

Kurz belichtet : 1 DVD, 2 Boxen, 5 Bücher

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **59 (2017)**

Heft 360

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

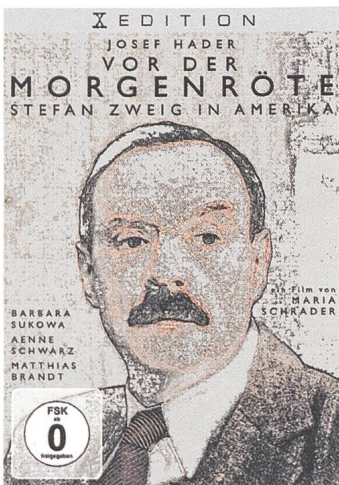
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1 DVD
2 Boxen
5 Bücher

DVD → Die geistige Heimat verloren



Vor der Morgenröte: Stefan Zweig in Amerika (Maria Schrader, Österreich, Deutschland, Frankreich 2016), Format 1:2.39, Sprache: Deutsch, Englisch, Portugiesisch, Französisch, Spanisch, Untertitel: Deutsch oder Englisch, Vertrieb: X Filme Creative Pool

Typischerweise porträtiert das Biopic historische Persönlichkeiten, aus deren Viten bedeutungsvolle Episoden, oft erheblich fiktionalisiert, geschildert werden. In seiner langen Geschichte hat das Genre zwei recht unterschiedliche Ausprägungen entwickelt. Bereits seit den dreissiger Jahren entstehen erbaulich aufbereitete, «wertvolle» Geschichten über heroische Individuen und deren Beitrag zum Wohlergehen der Menschheit. Nach dem Zweiten Weltkrieg etabliert sich ein zweiter Strang: weg von den meist markant geschönten Protagonisten aus Politik und Wissenschaft,

hin zu psychologisch ausgereiften Charakterstudien über Künstler. Sie rücken die Schattenseiten der Porträtierten in den Fokus, entsprechend geht es um brüchige Biografien, problematische Lebenszusammenhänge, widersprüchliche Bedürfnisse.

Maria Schraders zweite Regiearbeit *Vor der Morgenröte* gehört zum Glück zum zweiten Strang. Zwar bildet der österreichische Schriftsteller Stefan Zweig das unbestrittene Zentrum des Films. Doch anstatt sich ihm in einem hagiografischen Gestus zu nähern, legt Schrader, die zusammen mit *Jan Schomburg* auch das Drehbuch verfasste, eine anspruchsvolle Momentaufnahme vor, deren herausragendstes Merkmal der entschiedene Mut zur Lücke ist. Den Versuch, Zweigs Leben in neunzig Minuten Film zu kondensieren, unternimmt sie noch nicht einmal ansatzweise. Stattdessen wirft sie gerade mal vier Schlaglichter auf seine Zeit im Exil zwischen 1934 und 1942: Buenos Aires, die brasilianische Provinz Bahia, New York und das bei Rio de Janeiro gelegene Petrópolis sind Stationen aus Zweigs unruhiger Zeit auf dem amerikanischen Kontinent.

Und auch sie erzählen keine durchgängige Geschichte, sondern stehen für die verschiedenen Facetten, die das Trauma des Exils haben kann: das existenzielle Gefühl der Entwurzelung; der Verlust des eigenen Sprachraums; das Abhandenkommen von geistiger Heimat und Zugehörigkeit; das Befahretwerden auf die Rolle des Wortführers unter den Exilanten; die Vorwürfe der Kollegen, der Pazifist und Intellektuelle Zweig verhalte sich in Zeiten des Faschismus zu unpolitisch; die Schuldgefühle, die er entwickelt, weil er materiell abgesichert ist, während andere gezwungen sind, als verzweifelte Bittsteller bei ihm vorzutreten. Das und noch viel mehr ist mitgemeint, wenn Zweig in einem Moment der emotionalen Erschöpfung nachdenkt: «Dieses Ausmass. Dieses entsetzliche Ausmass.» Wie bleiern sich die innere Zerrissenheit über alles legt, zeigt eine pausenreiche Unterhaltung zwischen Zweig und seinem Schriftstellerkollegen Ernst Feder: Sie hätten nichts zu beklagen, bemerkt der Österreicher Zweig auf einem Balkon irgendwo in Brasilien, den Blick in die Ferne gerichtet. Und doch: «Wie soll man das aushalten?»

Das alles wird mehr skizziert als ausformuliert, und doch geschieht es mit bemerkenswert präzisen Strichen. Wesentlich dafür mitverantwortlich ist die Arbeit des Kameramanns *Wolfgang Thaler*, der das Kunststück schafft, Bilder von diskreter Dringlichkeit zu komponieren. Nie geht er

dabei zu weit, sondern wahrt stets eine ruhevoll atmende Distanz, die sowohl dem Drehbuch, vor allem aber *Josef Haders* konzentriert zurückhaltender Verkörperung von Stefan Zweig in idealer Weise angemessen ist. Mit welcher stiller Bravour das geschieht, zeigt die letzte, lange Einstellung des Films, die einen Eindruck von seltener Intensität hinterlässt.

Philipp Brunner

Buch → Muster und Variationen



herausgegeben von Thomas Koebner in Verbindung mit Norbert Grob und Anette Kaufmann



Standardsituationen im Film. Ein Handbuch. Herausgegeben von Thomas Koebner in Verbindung mit Norbert Grob und Anette Kaufmann. Marburg, Schüren Verlag, 2016. 363 S., Fr. 39.40, € 29,90

Man kennt sie aus dem Genrekinno: die vertrauten Situationen, die dem Zuschauer Orientierung gewähren und gleichzeitig, im besten Fall, Akzente setzen, die das Vertraute nicht zur blossen Wiederholung machen, sondern es originell variieren. Im vorliegenden Buch stellen 37 Autoren, wissenschaftliche Mitarbeiter und (ehemalige) Studenten der Mainzer Filmwissenschaft, in 77 Einträgen, Standardsituationen vor: Von A wie Abschied bis W wie Wiedersehen, Situationen, in denen sich Spannungspotenzial entfaltet, in denen Figuren charakterisiert werden, in denen sich auch Verhältnisse von Figuren zueinander verändern. Die herangezogenen Filmbeispiele stammen überwiegend aus dem klassischen Hollywoodkino, gelegentlich auch aus bekannteren Werken des Neuen Deutschen Films, häufig aus Klassikern des Gegenwartskinos, darunter sind viele ikonografische Situationen, die sich dem Filminteressierten eingeprägt haben.

Als industrielles Produkt ist der Film gesellschaftlichen Änderungen unterworfen, das machen besonders die Einträge zu den Stichworten

Lesen – Schreiben – Film verstehen Filmbildung jetzt!

Der Filmbildungstag im Rahmen der Solothurner Filmtage

Dienstag, 24. Januar 2017, von 10:15 bis 16:45
Kino im Uferbau, Solothurn; Eintritt frei

Zahlreiche europäische Institutionen und Massnahmen fördern den analytischen und kreativen Umgang mit Film und publizieren Studien mit Empfehlungen zu schulischer und ausserschulischer Filmbildung. Das hochkarätig besetzte Podium in Solothurn ist eine Chance für Politik und Filmbranche in der Schweiz, aus diesen Erfahrungen zu lernen, um wirksame Strukturen für das Filmpublikum und das Filmverständnis der Zukunft zu schaffen.

Der zweite Teil der Tagung geht um die praktische Filmbildung und die Frühförderung. Der Verein filmkids.ch hat mit jugendlichen Filmtalenten einen abendfüllenden Spielfilm produziert. In diesem einjährigen Experiment wurden die Grenzen zwischen Frühförderung und professioneller Kinofilmproduktion ausgelotet und die Frage nach der gezielten Talentförderung gestellt. Welche Früchte früh lancierte Schauspielkarrieren tragen können, zeigt sich schliesslich im Showcase «Junge Talente 2016», präsentiert von Corinna Glaus Casting und der Filmgerberei in Anwesenheit der Schauspieler sowie der Regisseure Cihan Inan und Jann Preuss.

ReferentInnen und Gäste

Nathalie Bourgeois (La Cinémathèque française, F), Sarah Duve (Vision Kino, D), Christian Georges (e-media.ch, CH), Mark Reid (British Film Institute, GB), This Lüscher & Simone Häberling (filmkids.ch, CH), Liliane Amuat & Sven Schelker (Moderation, Junge Talente, CH)

Eine Zusammenarbeit von



52.
SOLOTHURNER
FILMTAGE

cineducation.ch

Verein zur Förderung der Filmbildung |
Association pour la promotion de l'éducation à l'image |
Associazione per la promozione dell'educazione all'immagine |



**JUNGE
TALENTE
.CH**

«Liebesakt» einerseits und «Mord/Totschlag» andererseits deutlich, haben sich hier doch die Tabugrenzen am meisten verschoben. Gerade beim Liebesakt liegt das Augenmerk auf der filmischen Inszenierung, entsprechend beginnt der Eintrag mit der berühmten Szene aus Nicolas Roeg's *Don't Look Now*, der den Akt mit dem Ankleiden der beiden Protagonisten danach unterschneidet. Auch der Eintrag zum Thema «Badelust» gefällt durch die genaue Beschreibung der Inszenierung, geht es doch auch hier um das (tabuisierte) Schauen und um die «Leerräume für die eigenen Phantasien». Ein Buch, das dabei hilft, die Aufmerksamkeit des Lesers und Kinogängers zu schärfen.

Frank Arnold

DVD-Box →

Very British: Vom Eaton Place nach Downton Abbey



Upstairs, Downstairs (dt. Titel: Das Haus am Eaton Place) (Jean Marsh, Eileen Atkins, GB 1971–1975), komplette Serie auf 21 DVDs, Format 1:1.33, Sprache: Englisch oder Deutsch, Untertitel: Deutsch (teilweise), Vertrieb: Filmverlag Fernsehjuwelen



Downton Abbey (Julian Fellowes, GB 2010–2015), komplette Serie auf 23 DVDs, Format 1:1.78, Sprache: Englisch oder Deutsch, Untertitel: Deutsch, Englisch, Vertrieb: Universal Pictures

Als es noch kein Privatfernsehen, geschweige denn Netflix gab, als TV-Geräte wuchtige Möbelstücke mit dem Seitenverhältnis 4:3 waren, erlangte eine britische Fernsehserie derartigen Kultstatus, dass sie heute zu den erfolgreichsten aller Zeiten gezählt wird. Ihr Konzept war so einfach wie überzeugend: Als historisches Familiendrama aufgelegt, war sie zwar in der feinen Oberschicht angesiedelt. Doch anstatt sich auf die Herrschaftsfamilie zu konzentrieren, waren deren

Dienstboten – vom Butler bis zum Küchenmädchen – genauso wichtige Figuren. Wer jetzt an *Downton Abbey* denkt, liegt zwar falsch, ist aber dennoch auf der richtigen Spur, denn gemeint ist die Serie *Upstairs, Downstairs*, die zwischen 1971 und 1975 produziert wurde und im deutschen Sprachraum unter dem Titel *Das Haus am Eaton Place* lief. Vierzig Jahre später entstand *Downton Abbey*, und die Ähnlichkeiten zwischen den beiden Serien laden geradezu zum Vergleich ein.

Hier wie dort lenkt der Hausherr die Geschicke seiner Familie und seiner Angestellten mit ebenso viel Umsicht wie Anstand. Begleitet wird er von der Dame des Hauses, die stilsicher selbst die grösseren Klippen des Gesellschaftslebens umschiff, wogegen die Kinder schon mal mit den Traditionen in Konflikt geraten, weil die modernen Zeiten nicht spurlos an ihnen vorübergehen. Hinzu kommen der Butler, der mit liebevoller Strenge seines Amtes waltet, die resolute Köchin sowie die Stubenmädchen, die gelegentlich den ihnen zugewiesenen Platz in der Gesellschaft verlassen, mal erfolgreich, mal glücklos. So gerät nicht nur das Londoner Stadthaus der Bellamys in *Upstairs, Downstairs*, sondern auch das Anwesen der Crawleys in *Downton Abbey* zum Mikrokosmos, der die Welt im Kleinen widerspiegelt: Im Zentrum steht die britische Klassengesellschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts, scheinbar unantastbar und sicher verankert. Doch das Sozialgefüge wird immer wieder heimgesucht: von verbotenen Affären und politischen Verwicklungen, persönlichen Tragödien und den grossen Verwerfungen des Weltgeschehens. Manche Stürme finden im Wasserglas statt, andere, allen voran der Erste Weltkrieg, führen die Welt an den Abgrund.

Natürlich gibt es auch Unterschiede, deren grösster vielleicht in den Finanzen liegt, die den Serien zur Verfügung standen. Während *Upstairs, Downstairs* mit knappsten Mitteln auskommen musste und aus heutiger Sicht herrlich altbacken daherkommt, nahmen die Macher von *Downton Abbey* richtig viel Geld in die Hand, das sie in eine Fülle erlesener Schauwerte (Ausstattung, Kostüme, Aussenaufnahmen) investierten. Konkurrenzlos ist in *Downton Abbey* natürlich auch die Figur der Gräfinwitwe Violet Crawley, die das heimliche, aber unverrückbare Zentrum allen Geschehens ist. Wie sehr *Maggie Smith* als ihre Darstellerin die Serie geprägt hat, ist ablesbar am Umstand, dass auf Youtube längst die träfssten *Maggie-Moments* zusammengestellt sind (siehe «The Dowager Countess' Finest Burns on Downton Abbey»).

Die beim Filmverlag Fernsehjuwelen herausgegebene Komplettbox von *Upstairs, Downstairs* enthält alle 68 Folgen der Serie, darunter auch jene, die nie im deutschen Fernsehen ausgestrahlt wurden, sowie jene, die aufgrund eines Technikerstreiks nur in Schwarzweiss gedreht werden konnten. Bei Universal Pictures erschien die Komplettbox von *Downton Abbey* mit allen 52 Episoden, sämtlichen Weihnachtsspecials, fünf Stunden Bonusmaterial und, auch das, zwei *Downton-Abbey-Servietten*.

Philipp Brunner

Buch →

Enzyklopädisch



Franz Stadler, Manfred Hobsch: Die Kunst der Filmkomödie. Band 1: Komiker, Gags und Regisseure. 445 S.; Band 2: 1000 Filmkomödien. 491 S. Frankenthal, Mühlbeyer Filmbuchverlag, 2015. je Fr. 39,40, € 29,90

Sonst sind es eher universitäre Abschlussarbeiten, die der Filmkritiker Harald Mühlbeyer in seinem Einmannbuchverlag herausbringt. Mit dem über 900-seitigen, zweibändigen Werk «Die Kunst der Filmkomödie» hat er einen Kraftakt hingelegt: das Buch zweier Berliner Filmliebhaber, des langjährigen Kinomachers *Franz Stadler* (Jahrgang 1940), der vierzig Jahre lang das Programm kino filmkunst 66 betrieb, wo er mit umfangreichen Festivals die Cineasten begeisterte (zu Zeiten, als man noch mit Laurel-&Hardy-Filmen ein 300-Plätze-Kino ausverkaufen konnte) und damit das Kino auch über die Grenzen Berlins hinaus bekannt machte, und des früh verstorbenen Filmkritikers *Manfred Hobsch* (1951–2016), zu dessen Filmbüchern auch solche über die Marx Brothers und Heinz Erhardt gehören.

«Kann man ernsthaft über Komödien schreiben? Soll man das überhaupt?», fragen sie gleich zu Beginn des Werks, in dem sie darstellen wollen, «wie die Gagsmaschine Kino funktioniert».

Im ersten Band führt Franz Stadler in die «Grundformen und Handlungsmuster der Filmkomödie» ein. Er stellt dabei fünf Grundformen (wie die Slapstickkomödie), drei personelle Grundkonstellationen (zum Beispiel komische Typen), siebzehn Grundthemen (wie die Familienkomödie) sowie zwanzig Grundgags vor. Der zweite Teil umfasst Einträge zu Filmkomikern, während der dritte die besten Komödienregisseure sowie drei Talentschmieden (den Produzenten/Regisseur/Autor Judd Apatow, die britischen Ealing Studios und die US-TV-Serie *Saturday Night Live*) vorstellt.

Die Auswahl dieser biografischen Einträge ist geleitet «durch den Blick auf das europäische und amerikanische Kino, das unser Sehbewusstsein geprägt hat», schreiben die Autoren einschränkend, fügen aber gleichzeitig erweiternd hinzu, «gefiltert durch das, was aus fernen Ländern in deutschen Kinos zu sehen war, was auf Filmfestivals entdeckt werden konnte, was im Fernsehen gesendet wurde, was auf dem DVD-Markt aufzuspüren ist». Nicht berücksichtigt wurden aus Platzgründen die sogenannten *side-kicks*, also all jene, die als «verlässliche Zeitarbeiter der Filmkomik das Handlungsgerippe mit ihren prägnanten Kurzauftritten füllen».

Insgesamt gelingt es den Verfassern, das zu leisten, was sie vorab postulieren, nämlich «die individuelle Eigenart und den persönlichen Charakter der Porträtierten sowie die ganz spezifischen Mittel und Erfolgsrezepte ihrer Komik» darzustellen. Einträge gelten auch hierzulande weniger bekannten oder vergessenen Filmemachern, wie dem kürzlich verstorbenen «Gagtüftler» Pierre Etaix, Curt Goetz, der die «Kunst des pointierten Dialogs» beherrschte, oder italienischen Regisseuren wie Alessandro Blasetti und Mario Monicelli.

Zu den Künstlern, die ich vermisst habe, gehören die Regisseurin May Spils ebenso wie ihr kongenialer Hauptdarsteller Werner Enke. Deren *Zur Sache, Schätzchen* wird immerhin in Band 2 als Film gewürdigt, ebenso wie Komödien anderer Künstler, die keinen Eintrag im ersten Band haben, darunter Reinhold Schünzel, Wolfgang Neuss, die Gebrüder Farrelly, Sacha Baron Cohen, Liselotte Pulver oder der schottische Regisseur Bill Forsyth (*Local Hero, Comfort & Joy*), der vor vierzig Jahren einen seiner Filme im filmkunst 66 persönlich vorstellte.

Im zweiten Band, der tausend Filmkomödien präsentiert, tauchen nämlich viele heute vergessene Titel auf, gerade aus den siebziger Jahren (etwa Richard Benners *Outrageous!*), die damals in

CARY GRANT**16. Februar bis 31. März 2017
im Filmpodium Zürich**

 Stadt Zürich
Kultur
www.filmpodium.chZürcher Hochschule
der KünsteBachelor Film

- ▶ Grundlagenstudium

Master Film

- ▶ Drehbuch
- ▶ Regie Spielfilm
- ▶ Realisation
Dokumentarfilm
- ▶ Kamera
- ▶ Film Editing
- ▶ Creative Producing



 studieren
Z

hdk

Zürcher Hochschule der Künste
Darstellende Künste und Film

Mehr unter:

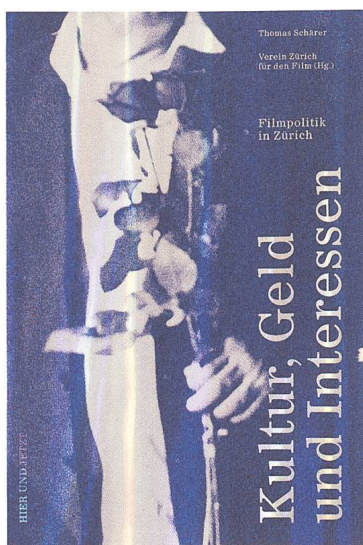
- ▶ film.zhdk.ch
- ▶ filmstudieren.ch
- ▶ facebook.com/film.zhdk



Franz Stadlers Kino ihre Berliner Premiere erlebten, ebenso Filme, die er dort im Rahmen von Festivals zeigte, die aber in Deutschland keinen Verleih fanden. In Band 2 zu blättern, ruft viele filmische Erinnerungen wach, die einen veranlassen können nachzuforschen, was von diesen Titeln heute als DVD verfügbar ist. Als Nachschlagewerk ist der Band nur bedingt geeignet: angeordnet nach deutschen Verleihiteln, besitzt er weder ein Originaltitel- noch ein Regisseurs- oder Darstellerregister. Trotzdem ein Werk, dem ich meine Hochachtung nicht versagen kann. **Frank Arnold**

Buch →

Oral History der Filmpolitik



Thomas Schärer: Kultur, Geld und Interessen. Filmpolitik in Zürich. Hrsg: Verein Zürich für den Film. Hier und Jetzt, Zürich 2016, 246 S., 39 Fr.

Schon äusserlich prallen hier Gegensätze aufeinander: ein staubtrockener Titel auf einem sinnlich glänzend gestalteten Buchumschlag. Der Widerspruch spiegelt denn auch die Sache selbst, die Gründung einer Filmstiftung ist politisch und juristisch eine nüchterne Angelegenheit, der Weg dahin ein leidenschaftlicher Kampf um die Erweiterung von Möglichkeiten für die Schweizer Filmkultur. Zwölf Jahre nachdem die Zürcher Filmstiftung ihre Arbeit aufgenommen hat und das Schweizer Filmschaffen nicht nur massgebend finanziell unterstützt, sondern auch in seiner künstlerischen Ausrichtung prägt, blickt *Thomas Schärer* im Auftrag des Vereins Zürich für den Film auf dessen Einfluss und auf den langen und durchaus auch dramatischen Weg dorthin zurück. Aus den vielen Gesprächen mit ehemaligen Vereinspräsidenten und -präsidentinnen,

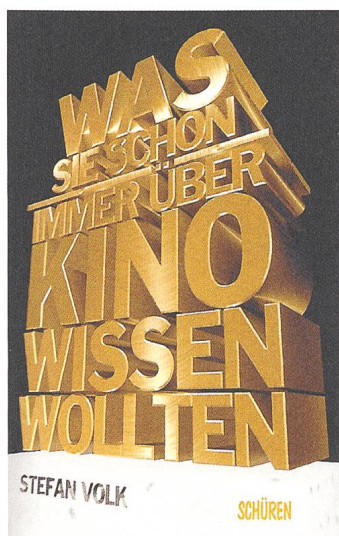
Filmschaffenden und Politikerinnen und Politikern präsentiert er auf der Folie einer Vereinsgeschichtsschreibung nachvollziehbar die Kunst des Lobbyings und den Wandel der Kulturförderung in der Schweiz.

Das Buch orientiert sich in erster Linie an den Erfahrungen, Erinnerungen und Meinungen von Personen und vermittelt so anschaulich komplexe politische Prozesse. Im ersten Teil zeichnet Schärer die Geschichte des Vereins nach, dem Prinzip folgend: Wann hat wer was wie erreicht. Die Transkription der Erzählungen oszilliert zwischen Fakt und Anekdote. Sprachlich begibt man sich dabei leider auf teilweise unebenes Terrain mit vielen Stolpersteinen, abhängig von der Eloquenz des Gegenübers. Im zweiten Teil folgen Porträts, die auf Interviews basieren. Darin äussern sich Akteure aus Filmindustrie und Politik zum Thema, teils unmittelbar zu den zuvor erzählten Ereignissen, teils ganz allgemein zur Filmförderung in der Schweiz. Zufrieden ist eigentlich keiner mit dem bestehenden System, eine Überwindung der demokratischen und deshalb nicht gerade profilierten Vergabepaxis scheint nicht in Sicht. So bieten die Porträts in erster Linie ein seismografisches Abbild der aktuell bestehenden Schwierigkeiten.

Das Buch vermittelt spürbar die wichtige Rolle von engagierten Einzelkämpfern und die Leidenschaft, die nicht nur Triebkraft der Filmschaffenden ist, sondern auch in der Vereins- und Lobbyarbeit steckt. **Tereza Fischer**

Buch →

Buntscheckige Collage



Stefan Volk: Was Sie schon immer übers Kino wissen wollten. Zeichnungen Bo Soremsky, Marburg, Schüren Verlag, 2016, S. 288, Fr. 23.90, € 16.90

Haben Sie gewusst, dass «es auf der ganzen (heterosexuellen) Hollywood-Welt immer genau eine Frau und einen Mann gibt, die für einander geschaffen sind»? «Wenn sich diese einander irgendwann, irgendwo schicksalhaft begegnen, erkennen sie ihre gemeinsame Bestimmung auf den ersten Blick.»

Stefan Volk hat «eine lockere Sammlung wissenswerter, kurioser und unterhaltsamer Fakten, Zahlen, Anekdoten und sonstiger Trouvaillen aus dem Bereich Kino und Film» geschrieben, die schon in der zweiten Auflage erscheint. «Sinniges und Unsinniges taucht darin gleichermaßen auf, und man kann sich darüber streiten, was jetzt genau wo hinzugehört.» Im Vorwort nimmt der Autor die vielen Auflistungen, Tabellen und Listen von Fakten des Buches vorweg und erklärt die unterschiedlichen, teils willkürlichen Kategorisierungen von Filmen, durch ihre Nähe zur Realität und ihren Unterhaltungswert.

In 24 Kapiteln thematisiert Volk unterschiedliche Themen der Film- und Kinowelt: Von aufregenden Filmküssen über Tabellen der teuersten Filme aller Zeiten bis zu einer Auflistung der komischsten Filmtitel. Dabei bestehen einige Kapitel ausschliesslich aus Tabellen und Listen, während andere aus kürzeren Texten aufgrund des Sprachwitzes und den amüsanten Schilderungen hervorstechen. Beispielsweise nimmt Volk Filmklischees genau unter die Lupe und löst beim Leser immer wieder ein Schmunzeln über die eigene Naivität aus: Obwohl die meisten dieser typischen Merkmale und Standardsituationen, von denen sich die Traumfabrik Hollywood nährt, dem Publikum vertraut sind, nimmt man sie oftmals nicht bewusst wahr. «Wir ahnen schon wie das weitergeht. Das ist das Praktische an Filmklischees: Sie machen dem Guten das Leben, den Bösen das Sterben und den Zuschauerinnen und Zuschauern das Zuschauen leichter.»

Das Kapitel «Frei ab ... Altersfreigaben gestern und heute» dagegen besteht mehrheitlich aus Tabellen und Listen, in welchen Volk anhand bekannter Filme die Altersbeschränkungen weltweit vergleicht. Da die Altersgrenzen stark variieren, bekommt man einen Eindruck von den Moralvorstellungen der einzelnen Länder. So erstaunen etwa die Differenzen der Altersfreigaben von *Le fabuleux destin d'Amélie Poulain*, der in Deutschland ab sechs, in den USA ab siebzehn und in Südkorea erst ab achtzehn freigegeben ist. Hier lässt sich wie bei anderen Filmen dieser Liste über die auffälligen Unterschiede rätseln, denn eine genauere Erläuterung fehlt.

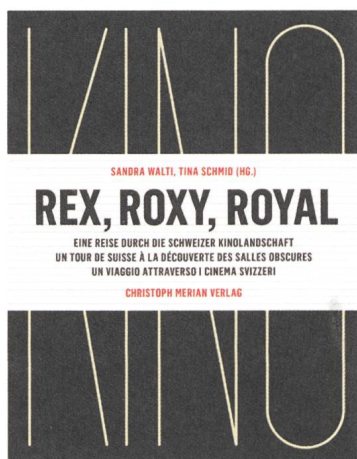
«Was Sie schon immer übers Kino wissen wollten» dient einer breiten

Leserschaft als unterhaltsamer Begleiter, besonders für Leser, die sich mit Zahlen, blossen Fakten und anderem «Nerdwissen» gerne beschäftigen, bietet es eine Fülle von Informationen. In der Tat ist es dem Autor gelungen, eine «buntscheckige Collage», einen Ausschnitt aus der Film- und Kinogeschichte zu beleuchten und dabei Ironie mit Wirklichkeit zu verbinden.

Franziska Fellner

Buch ↓

Kino, Kino



Sandra Walti, Tina Schmid (Hg.): *Rex, Roxy, Royal*. Eine Reise durch die Schweizer Kinolandschaft / Un tour de Suisse à la découverte des salles obscures / viaggio attraverso i cinema svizzeri. Basel, Christoph Merian Verlag, 2016. 360 S. Fr. 39.–, € 38

Ein erfreulich anregender Reiseführer durch die schweizerische Kinolandschaft ist hier anzukündigen: «Rex, Roxy, Royal» präsentiert 111 Kinoporträts quer durch die Schweiz, vom Grütli in Genève bis zum Excelsior in Chiasso. Dreizehn Autorinnen und Autoren stellen in kurzen (mal äusserst gelungenen, mal etwas gar summarischen) Texten die unterschiedlichsten Häuser vor, gehen auf die Geschichte der Kinos ein, schildern die aktuelle Nutzung. Der Fotograf Oliver Lang hat die ausgewählten Kinos besucht und die Porträts mit sehr stimmigen Bildern vom Innern oder Äusseren der Kinos ergänzt.

Der Band im handlichen Format (kein Coffee-Table-Book, sondern ein nützlicher Reisebegleiter) zeigt eine überraschend vielfältige Kinolandschaft: Das geht vom Megaplex Arena Cinema in Zürich mit 18 Sälen über den grössten Kinosaal im Le Capitole in Lausanne mit 867 Plätzen bis zum «Schmuckstück aus Lehm und Leder», dem Cinema Sil Plaz in Ilanz mit 52 Sitzen; von Kinos, die bereits in vierter Generation in Familienhand betreut werden (etwa die Sterks in Baden oder die Familie Salafa mit Les Rex in Fribourg),

bis zum Filmclub, der sich jüngst die Verwirklichung seines jahrelangen Traums eines eigenen Kinos realisierte (wie das Kino Cameo in Winterthur); vom Colisée, dem letzten Kino im Val de Travers, bis zum Näfels, dem letzten im Glarnerland. Eine Karte, ein Register und ein kleines, nützliches Glossar ergänzen das Buch; die Originaltexte sind entsprechend den Landesteilen in Französisch, Deutsch oder Italienisch verfasst (die italienischen und französischen Beiträge werden im Nachspann auf Deutsch übersetzt).

Man muss Sandra Walti, fleissige Kinogängerin und seit Jahren engagiert im Freien Film Aarau, dankbar sein, dass sie ihren seit Jahren bestehenden Traum von einem Buch über die Kinolandschaft der Schweiz mit Hilfe ihrer Mitherausgeberin Tina Schmid und der sachkundigen Beratung durch Martin Girod (der auch einen aufschlussreichen Einleitungstext beisteuert), verwirklicht hat. Denn als älteres Semester mit Jahrgang 1951, der seine ersten Kinoerlebnisse dem Fipp-Fopp-Club im damals noch existierenden Kino in Wällisellen (heute Werkstätte und Wohnheim für Behinderte) verdankt und immer wieder mal von Vorführungen etwa von *My Fair Lady* oder *2001: A Space Odyssey* im Zürcher Apollo schwärmt, empfindet man in der Rückschau die Entwicklung der Kinolandschaft als eine Geschichte von Verlust und Niedergang (was rein zahlenmässig auch stimmt), dieser Band hingegen stimmt einen optimistisch, denn er ist nicht nur ein Reiseführer, der zu zahlreichen Entdeckungen anregt, sondern zugleich auch eine Hommage an all diejenigen, die vom Ort Kino begeistert sind und sich auch dafür einsetzen, dass solche Orte weiterbestehen oder gar neu entstehen können. Also: Man kaufe sich den Band und entdecke die Schweiz neu aus Kinosicht – das Erfreuliche ist ja, dass sich die Herausgeberinnen auf 111 Kinos beschränken mussten (zur Zeit der Drucklegung gibt es in der Schweiz 273 Kinos mit insgesamt 570 Sälen) – es gäbe also noch viel Weiteres zu entdecken.

Josef Stutzer

The Big Sleep

Hans-Joachim Schlegel
26. 1. 1942–30. 10. 2016

«Hans-Joachim Schlegel schrieb mit Leidenschaft und Anspruch an sich und seine Leser. Sein Verständnis von Kino und von der Kunst und davon, was sie mit der Gesellschaft verbindet und welche Aufgaben sie zu übernehmen

hätten, speiste sich aus den Schriften Eisensteins (die er in den siebziger Jahren für die gelbe Reihe des Carl Hanser Verlags herausgegeben hatte – und übersetzt hatte er sie auch). Seine Liebe aber galt Andrej Tarkowski, mit dem ihn die Melancholie verband und das Poetische, das nicht immer ohne Pathos war.»

Verena Lueken in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» vom 10. November 2016

Gideon Bachmann
18. 2. 1927–24. 11. 2016

«Dass Gideon mit diesem Gehör und dieser Sprachempfindlichkeit zu einer Art «Vasari des Films» geworden ist, verwundert nicht. Wenn ich an diese Jahre denke, in denen Gideon auf jedem Filmfestival der Welt auftauchte und überall seine Stimmen-Aufnahmen machte, sehe ich dieses seltsame Bild eines Fischers vor mir, der seine Angel auswirft.»

Edgar Reitz über seinen Freund Gideon Bachmann anlässlich der Ausstellung «Film on Air. Gideon Bachmanns Gespräche mit Kino-Persönlichkeiten 1955–1997» (zu besuchen noch bis 19. Februar im ZKM, Karlsruhe)

Eliseo Subiela
27. 12. 1944–25. 12. 2016

«Allen meinen Filmen ist sicher gemeinsam, dass die Realität suspekt ist. Sie besteht nicht nur aus dem Äusserlichen, dem Sichtbaren. Da ist viel Geheimnis. Der grösste Teil der Realität, in der wir uns bewegen, bleibt uns verborgen. Wir sind sehr kurzsichtig.»

Eliseo Subiela in einem Gespräch zu Las aventuras de Dios in *Filmbulletin* 2.2001